

merken, nämlich biblische Motive auch philosophisch zu bedenken, hier inwiefern der Wahrheit im Seins-Begriff ihr Ort angewiesen werden kann („Über das Nicht-Sein der Wahrheit. Zur Frage der Nichtgegenständigkeit und deren „Ortes“, Ladislav Hejdiánek/Prag).

Fünfzehn der neunzehn Beiträge sind auf Deutsch, vier auf Englisch geschrieben, eine Bibliographie des Jubilars von 1985–1994 ist angeschlossen. Gerade Ökumeniker und Ökumenikerinnen, die auf dem Weg nach Graz Versöhnung ortsfester Kirchen und landabhängiger europäischer Völker und auf demjenigen zur ÖRK-Vollversammlung in Harare das Gnadensjahr Gottes bedenken, können an dieser feinen Gabe aus unserem Nachbarland, mit dem uns so vieles glücklich und schmerzlich verbindet, guten Gewissens nicht vorübergehen.

Vo.

*Irenäus Totzke*, *Dir Singen wir. Beiträge zur Musik der Ostkirche*. EOS-Verlag, St. Ottilien 1992. 266 Seiten. Gb. DM 38,-.

Mit dem Sammelband von Irenäus Totzke liegt ein interessanter Ausschnitt aus dem Gesamtwerk des Niederaltaicher Theologen und Musikwissenschaftlers vor, der anlässlich seines 60. Geburtstages veröffentlicht wurde. Wer sich den Aufsätzen, die eine Spannweite über die gesamte orthodoxe sowie über die altorientalische Kirchenmusik bieten, anvertraut, gewinnt bald den Eindruck, daß hier Grundlegendes in allgemein verständlicher Sprache dargestellt wird. Aber der Autor weicht auch der neueren und neuesten Forschung keineswegs aus, und so wird auch der Fachmann und die Fachfrau reichlich Anregung gewinnen können. Mit der Sammlung ist ein bunter Strauß entstanden, der über die aktuelle Situation der östlichen Kirchenmusik informiert und

gleichzeitig eine historische Bestandsaufnahme vorlegt.

In einem ersten Teil sind Aufsätze zusammengestellt, die einen Überblick bieten und die gegenseitigen Beziehungen und die wechselseitige Beeinflussung zwischen Ost- und Westkirche in Sachen Musik darstellen. Im zweiten Teil, der den Löwenanteil des Buches ausmacht, werden die einzelnen orthodoxen Kirchen und ihre musikalischen Eigenheiten aufgezeigt und mit Notenbeispielen und Textübertragungen anschaulich gemacht. Ein Hauptinteresse ist auch hier, die gegenseitige Befruchtung der Musik in Orient und Okzident herauszuarbeiten, so zum Beispiel besonders im Aufsatz „Venedig – Kiew: Eine vergessene musikalische Verbindungslinie“ (S. 83–89). Es geht aber keineswegs um einen Konsens, der nicht gegeben ist, sondern um eine Annäherung in dem, was bekannt und vertraut ist. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt auf der russischen Kirchenmusik, ihrer historischen Entwicklung und ihrer Wirkung außerhalb Rußlands. Im dritten Teil werden fast zu kurz die altorientalischen Kirchen in Blick genommen. Ein abschließender vierter Teil gilt der heutigen Praxis des Gottesdienstes und berichtet „panorthodox“ über den Aufbau der Liturgie und der verschiedenen Liturgieformen bis hin zur Entwicklung der deutschen orthodoxen Kirchenmusik. Korrigenda, eine weiterführende Bibliographie und ein Namensregister schließen den Band ab.

Kritisch anzumerken ist, daß leider darauf verzichtet wurde, Beiträge auf ihre kirchenhistorisch eindeutige Bezeichnung hin zu überprüfen: So findet sich z.B. auf S. 26 die unklare Formulierung des „Konzils von Trullus“. Damit ist das Trullanum gemeint, ein Konzil, das im Kuppelsaal des Kaiserpalastes in Konstantinopel stattfand und nicht an

einem Ort wie „Nizäa“, wie die Übertragung vermuten läßt. Am Beispiel des Aufsatzes von „Venedig – Kiew ...“ möchte ich meine Anfragen an die gesamte Publikation darstellen: Nicht begründet und ausgeführt wird z.B. die Gegenüberstellung „aquilianisch“ und „gallikanisch“ im Hinblick auf die Riten (S. 83), so daß die interessierte Leserin sich mit einem Lexikonvermerk begnügen muß. Genauso muß sie sich auf das (unüberprüfbare) Wissen des Autors verlassen, wenn er seine Thesen mit einem in der Orthodoxie nicht üblichen Stilmittel des „soweit wir wissen“ (S. 89) begründet. Wichtig, aber nicht weiterführend ist der Hinweis auf Forschungsbedarf z.B. S. 84.

Insgesamt liegt eine spannende Einführung in die östliche Kirchenmusik vor, an die zwar kritische wissenschaftliche Fragen zu stellen sind, die aber zur wissenschaftlichen Diskussion herausfordern. Denn nur so wird dann auch nachvollziehbar, was Fairy von Lilienfeld in ihren einführenden Worten zum Geleit schreibt: „So wird die Orthodoxie in ihrer Einheit – ihren auf dem Worte der Bibel und der Auslegung der Kirchenväter gründenden Hymnentexten – und ihrer Vielfalt – in deren gesungener Gestalt – an diesem einen gottesdienstlichen Orte erlebbar“ (S. XVIII).

*Sonja Wittmann*

*Uwe Rieske-Braun, Zwei-Bereiche-Lehre und christlicher Staat: Verhältnisbestimmungen von Religion und Politik im Erlanger Neuluthertum und in der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung. Gütersloher Verlags-haus, Gütersloh 1993. 491 Seiten. Kt. DM 68,-.*

Bislang war die ethik-historische Aufarbeitung von Aufnahme, Anwendung

und Umformung der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre im Erlanger Luthertum des 19. Jahrhunderts noch nicht zusammenhängend dargestellt worden. Die vorliegende Arbeit – eine überarbeitete Fassung einer 1992 in Hamburg angenommenen Dissertation – hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Rezeptionsprozeß und seine Wirkungsgeschichte zu untersuchen. Anhand der Entwürfe von F.J. Stahl, A. v. Harleß, J. Chr. K. v. Hofmann und Chr.E. Luthardt werden im ersten Teil die Formen der Zuordnung von Religion und politischer Welt im Bereich des Erlanger Luthertums erläutert und in ihren historischen Wurzeln und in ihrer jeweiligen Struktur analysiert. Im zweiten Teil wird deren kirchenpolitischen und politischen Auswirkungen nachgespürt, wie sie sich insbesondere in einem der wichtigsten lutherischen Medien des zweiten Reiches, der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung (AELKZ) spiegeln.

Insbesondere diesem zweiten Teil der Arbeit kommt im Blick auf die abschließenden Perspektiven wie auch die weiterzuführende Forschungsdiskussion ein hohes Gewicht zu. Denn im Blick auf die Bedeutung der Reichelehre für das Luthertum des 19. Jahrhunderts darf das Augenmerk nicht allein auf die lutherischen Ethiken gerichtet werden. Die materialen Auswirkungen der ethisch-systematischen Gedankengänge, ihre Struktur und ihre Bedeutung spiegeln sich vor allem in den kirchenpolitischen Stellungnahmen und den damit verbundenen politischen Optionen und Affinitäten der evangelischen Theologen. Diese aber lassen sich vor allem anhand von Kirchenzeitungen des 19. Jahrhunderts analysieren, unter denen im Bereich des Luthertums eben die AELKZ eine hervorragende Bedeutung hatte. Auf der Analyse entsprechender Beiträge in der Entwicklung des Zweiten Kaiserreiches